

Gewalt und Alkoholkonsum Jugendlicher. Beschreibungen delinquenter Jugendlicher zur Dynamik der Gewalt unter Alkoholeinfluss

Lena Sophie Weihmayer

Zusammenfassung

Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss stellen ein Phänomen dar, das häufig bei Jugendlichen auftritt. Der Beitrag nimmt daher die Frage nach der Rolle des Alkohols in Gewaltsituationen aus Sicht Jugendlicher in den Blick. Mit Hilfe der Interaktionsritualtheorie (Collins, 2004) wird in einem Situationsansatz die Dynamik der Gewalt zweier ausgewählter empirischer Beispiele nachgezeichnet. Anhand der Beschreibungen, welche die delinquenten Jugendlichen zu ihrer emotionalen Ausgangslage geben, wird der Einfluss von Alkoholkonsum während der Gewalttat analysiert. Die Interviewdaten sind mittels problemzentrierter Interviews gewonnen und sequenzanalytisch ausgewertet worden.

Schlagwörter: Jugendgewalt, Alkohol, Dynamik der Gewalt, Interaktionsritual-Kette

Juvenile violence and alcohol consumption. Descriptions of delinquent adolescences on dynamics of alcohol influenced violence

Abstract

Alcohol influenced violence is a quite frequent phenomenon among adolescents. The paper brings into focus the role of alcohol consumption in violent situations and, therefore, analyses qualitative interviews with young people at risk. It explores the dynamics of violence by means of interaction ritual theory (Collins, 2004) along two empirical examples. The influence of alcohol consumption during the delinquent act is analysed on the basis of the descriptions given by the delinquent adolescents of their initial emotional situation. The interview data were obtained by means of problem-centered interviews and analysed by sequence analysis.

Keywords: youth violence, alcohol, micro-dynamics of violence, interaction chain rituals

1 Einleitung

„*Wodka oder Jack Daniels*“, das sind die bevorzugten Getränke von *Sascha*¹ (19 Jahre), wenn es am Wochenende zum Feiern in den Club geht. Dass der Konsum von Alkohol in der erwachsenen Bevölkerung hierzulande zu vielen Anlässen obligatorisch dazugehört, ist bekannt, auch trotz des umfangreichen Wissens über Gefahren und Nebenwirkungen dieser legalen Droge. So ist es nicht verwunderlich, dass Alkohol auch für Jugendliche diverse so-

ziale Funktionen erfüllt (Hurrelmann & Settertobulte, 2008). Vor allem in der Phase des Heranwachsens wird das Erlernen des Umgangs mit Alkohol als eine Aufgabe verstanden, bei der es auch darum geht, eine Normalisierung des Konsums zu erlernen (Litau et al., 2015, S. 170). Die Bewältigung dieser Aufgabe stellt einen auf höchst individuellen Erfahrungen basierten Prozess dar, bei dem nicht selten auch Grenzen überschritten werden, was zu unerwünschten Nebenfolgen führen kann (Litau, 2017). In den Auswertungen der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) zeigt sich, dass auch von Jugendlichen begangene Gewalthandlungen häufig unter Alkoholkonsum stattfinden (PKS, 2017, 2018). Anhand von qualitativen Interviews aus dem 2017 abgeschlossenen empirischen Forschungsprojekt „Gewaltdelinquenz und Alkohol im Jugendalter – Herausforderungen für die Jugendhilfe“ (Seidl et al., 2018) der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention am Deutschen Jugendinstitut (DJI) konnten unterschiedliche Konstellationen herausgearbeitet werden, in denen die Phänomene Gewalt und Alkohol bei Jugendlichen gemeinsam auftreten, aber sowohl dem Alkoholkonsum als auch der Gewaltbereitschaft unterschiedliche Gewichtung zukommen. Es werden unterschiedliche Deutungen sichtbar, die Aufschluss darüber geben, wie die Jugendlichen den beschriebenen Zusammenhang verhandeln und welche Rolle Alkohol und Gewalt in ihrer Lebenswirklichkeit einnehmen. Während der Fokus im Forschungsprojekt auf dem institutionellen Umgang mit den unterschiedlichen Zielgruppen lag (Hoops & Holthusen, 2019), geht es im Folgenden um die Analyse der Gewaltsituationen selbst. Es wird der Frage nachgegangen, welche Rolle der Alkoholkonsum aus Sicht der Jugendlichen bei deren Gewalthandlungen spielt.

Der Beitrag rekonstruiert handlungstheoretisch und subjektorientiert mit Hilfe der Interaktionstheorie von Randall Collins (2004), welche das situative Erleben in den Vordergrund rückt, die Beschreibungen der Jugendlichen hinsichtlich ihrer Interaktionsrituale und der zugrundeliegenden Bedeutung des Alkohols in Verbindung mit Gewalthandlungen in ihrer Lebenswelt. Dabei soll weder ein kausaler Zusammenhang der Gewalttaten zum Alkoholkonsum hergestellt, noch auf die (Substanz-)Wirkung des Alkoholkonsums eingegangen werden. Ziel ist es, in einer Situationsanalyse die subjektiv wahrgenommene Rolle des Alkohols für die Jugendlichen nachzuzeichnen und so mit Hilfe eines verstehenden Zugangs entsprechendes Wissen zum komplexen Gegenstand zu generieren.

Nach einer kursorischen Zusammenfassung des Forschungsstandes, folgt eine Einführung in Collins (2004, 2011) Theorie zu Interaktionsritual-Ketten sowie zur Dynamik von Gewalt. Im Anschluss werden anhand von zwei exemplarisch ausgewählten Interviewsequenzen die von den Jugendlichen *Sascha* und *Chrissie* beschriebenen Situationen analysiert, in denen sie unter Alkoholeinfluss gewalttätig wurden. Im Fazit werden diese Erkenntnisse dann in der Lebensphase Jugend verortet und diskutiert.

2 Theoretische Einbettung und Gegenstand

2.1 Gewalt und Alkohol im Jugendalter als Forschungsgegenstand

Gewalthandeln Jugendlicher stellt ein breites und vielseitig beleuchtetes Themengebiet in sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzungen dar (hierzu u.a. Autrata & Scheu, 2009; Dollinger & Schabdach, 2013; Pfeiffer et al., 2018). Dabei können zugespitzt zwei Forschungsstränge unterschieden werden: Der als ‚Ursachenforschung‘ bezeichnete erste

Strang betrachtet die Lebenswelt der Jugendlichen und nimmt z.B. Risikofaktoren, Familie, Freunde, Schule und Umfeld in den Blick, um die Entstehung von Jugendgewalt zu erklären (Hilgers, 2011, S. 59). Sich davon abgrenzend, wird in einem zweiten Forschungsstrang das Gewalthandeln und die Gewalt an sich zum Gegenstand gemacht (Hilgers, 2011; Nedelmann, 1997), wobei hier vor allem die Eigendynamik von Gewalt als deren Wesensmerkmal beschrieben wird (Imbusch, 2004, S. 121). Judith Hilgers (2011, S. 92-101) beantwortet die Frage, welche subjektiven Definitionen und Wirklichkeitskonstruktionen in Interaktionssituationen für Gewalthandeln bedeutsam wären, mit Verweis auf Studienergebnisse, die zeigen, dass situative Faktoren einflussreich sein können. Demnach begünstigen z.B. spontane Kosten-Nutzen-Rechnungen die Gewalthandlungen und nicht das langfristige Abwägen von negativen Folgen (Lösel & Bliesener, 2003). Situative Gruppentaten erklären Helmut Willems und Sandra Steigleder (2003, S. 23) durch u.a. Initiativprovokationen als Ausgangspunkt von Gewalthandlungen, die auch häufig von den Täter*innen selbst ausgehen, was Mirijam von Felten (2000) als absichtsvoll herbeigeführte Gewalt beschreiben würde. Hilgers (2011, S. 59) betont zudem, dass in der Jugendgewaltforschung die Gewaltinteraktionen nur selten Gegenstand empirischer Studien sind. Am Forschungsstand lassen sich dennoch wenige Ausnahmen dazu aufzeigen. Christopher Liell (2007) ordnet Jugendgewalt innerhalb der jugendkulturellen Hip-Hop-Szene in deren Erklärungszusammenhänge ein und kommt zu dem Schluss, dass die Jugendlichen als Akteur*innen jugendkrimineller Handlungen und deren Deutungsmuster, Erfahrungen und soziale Kontexte in der Jugendgewaltforschung häufig ausgeblendet blieben: „die Jugendlichen scheinen von äußerlichen Kräften, wie etwa Ordnungsdiskursen und Marginalisierung, determiniert zu werden“ (Liell, 2007, S. 274). Eine weitere Ausnahme hierzu stellt die Forschung von Ferdinand Sutterlüty (2012) dar, der die subjektiven Erfahrungen von Täterschaft innerhalb von Gewaltsituationen beleuchtet.

Des Weiteren finden sich viele Studien, die Alkoholkonsum von Jugendlichen beleuchten. Neben dem jährlichen Suchtbericht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung (Ludwig, 2019) befassen sich zahlreiche (vor allem quantitativ angelegte) Studien vornehmlich mit Alkoholmengen und Trinkfrequenzen in Abhängigkeit des Alters und des Geschlechts der Jugendlichen und können so Konsummuster nachzeichnen (DKFZ, 2017; Orth & Merkel, 2019; Zeiher et al., 2018). Die Ergebnisse dieser Studien weisen ähnliche Zahlen auf: Circa zehn Prozent der zwölf- bis 17-jährigen und rund 30 Prozent der 18- bis 25-jährigen Jugendlichen in Deutschland konsumieren ‚regelmäßig mehrmals‘ die Woche Alkohol, während circa 35 Prozent der Jugendlichen zwischen zwölf und 17 sowie 73 Prozent der älteren Kohorte (18-25 Jahre) angeben, in den letzten 30 Tagen Alkohol konsumiert zu haben (DKFZ, 2017, S. 45; Orth & Merkel, 2019, S. 15; Zeiher et al., 2018, S. 33). Es zeigen sich dabei nur geringe Unterschiede im Konsumverhalten bezogen auf die soziodemografische Herkunft der Jugendlichen (Zeiher et al., 2018). Motive für den Alkoholkonsum können sein Konformitätsdruck, Zugehörigkeit, ‚Spaß‘ oder Bewältigungs- und Verstärkungsmotive (Kuntsche et al., 2006). An anderer Stelle werden zudem ‚Partylaune‘, Trauer/Frust/Ärger, Gruppendruck, „ein Glas ergab das nächste“ sowie Neugier genannt (Fachstelle für Suchtprävention Berlin, 2009). Als Anlässe werden hier vor allem Partys, Treffen mit Freunden oder Klassenfahrten aufgeführt. Bei der Frage nach negativen Erfahrungen mit Alkoholkonsum werden unter anderem Schlägereien am häufigsten genannt (Fachstelle für Suchtprävention Berlin, 2009).

Eine qualitative Längsschnitt-Studie zu jugendkulturellem Alkoholkonsum (Litau et al., 2015; Litau, 2017; Stumpp et al., 2009; Walter et al., 2019) kann zeigen, wie Jugend-

liche sich durch und mit dem Konsum von Alkohol in ganz unterschiedlichen Facetten als handlungsfähig inszenieren. Die Autor*innen arbeiten dabei eine starke Verwobenheit des Alkoholkonsums mit vielfältigen Themen biografischer Übergänge heraus (Walter et al., 2019). Ausgangspunkt der Studie ist ein ubiquitäres und episodisches Verständnis von jugendkulturellem Alkoholkonsum. Anhand von Fallkonstruktionen typischer Verläufe von Alkoholkonsummustern und der rekonstruierten Bedeutung und Funktion für die Jugendlichen wird der episodische Charakter des Alkoholkonsums im Jugendalter aufgezeigt (Litau et al., 2015). Diese Befunde wurden unter Berücksichtigung von individuellen, subjektiven und sozialen gruppenbezogenen Aspekten des Alkoholkonsums Jugendlicher als Lernprozess vertieft (Litau, 2017). Der Aspekt von Gewalthandlungen unter dem Einfluss von Alkoholkonsum wird hier als ungewollte Folge zwischen beiden Effekten zwar berücksichtigt, aber nicht näher analysiert.

Das Zusammenwirken von Alkoholkonsum und Gewalthandeln wird in der Literatur kontrovers diskutiert. Zwar kann statistisch ein Zusammenhang festgestellt werden (u.a. Fuchs et al., 2009; Felson et al., 2011; Görgen & Nowak, 2013; Hartenstein et al., 2016; PKS, 2018), in der Begründung sind sich die Autor*innen allerdings uneinig. Vor allem in psychologischen Studien finden sich Antworten, die auf die Substanzwirkung rekurrieren und somit ‚Enthemmung‘ als erklärend betrachten (u.a. Klein-Isberner, 2017) bzw. eine ‚aggressive‘ Wirkung von Alkohol darauf beziehen, dass die Konsumenten diese Wirkung erwarten (im Sinne einer self-fulfilling prophecy) oder eine alkoholinduzierte Veränderung der Persönlichkeit als ursächlich für Gewalt unter Alkoholeinfluss sehen (Bushman & Cooper, 1990). Soziologische und kriminologische Theorien fassen den Zusammenhang von Alkoholkonsum und Gewalt breiter und gehen von diversen Kontextvariablen aus. Erklärungsansätze dieser Art beschreiben Selektionseffekte, die die Korrelation auf die Lebensstile und Risikofaktoren der Personen zurückführen (Fuchs et al., 2009; Görgen & Nowak, 2013). Dieser Blickwinkel konzentriert sich weniger auf den Konsum von Substanzen an sich, sondern mehr auf die konsumierende Person (Baier & Rabold, 2009, S. 301-302). Beide Erklärungen des Zusammenhangs erscheinen plausibel, sodass die Autoren unter anderem zu dem Ergebnis kommen, dass es sich um eine Wechselwirkung zwischen beiden Effekten handelt (Baier & Rabold, 2009). Wolfgang Heckmann (2009) konstatiert, dass Alkohol eher *indirekt* enthemme, indem er die Angst vor bedrohlich erlebbaren Situationen mindere und so die Risikobereitschaft steigere.

Zwar zeigen die beschriebenen Zahlen zum Alkoholkonsum Jugendlicher rückläufige Trends, und es wird der episodische und ubiquitäre Charakter von jugendlichem Konsumverhalten verdeutlicht, dennoch aber zeigt sich in den Gewaltstraftaten Jugendlicher ein statistischer Zusammenhang zum Konsum von Alkohol (PKS, 2017). Dabei ist nicht ausschlaggebend, wie häufig Jugendliche konsumieren, sondern dass in Gewaltsituationen häufig Alkohol im Spiel war. In der Betrachtung des Zusammenhangs von Gewalttaten Jugendlicher unter Alkoholeinfluss bleibt allerdings an vielen Stellen offen, wie die Situationen von den Jugendlichen selbst erlebt und beschrieben werden. Verbindungen der Befunde zu subjektiv erlebter Jugendgewalt und jugendkulturellem Alkoholkonsum bleiben bisher aus. Demnach ergibt sich eine Leerstelle in der Frage nach der lebensweltlichen und situativen Verortung des skizzierten Phänomens.

2.2 Alkoholkonsum und Gewalt als Interaktions- und Konfliktrituale

Um sich dieser Frage zu nähern, zeigen sich Randall Collins (2004, 2011, 2012) Analysen zur Dynamik von Gewalt und seine Theorie zu Interaktionsritualen als hilfreich. Collins (2011, 2012) entwickelt eine Konflikttheorie ausgehend von der Idee, dass Interaktionen sich in Ritualen reproduzieren. Er kommt in einer umfassenden Analyse vielfältiger Gewaltsituationen zu der Erkenntnis, dass sich diese nur aus der Situation heraus und nicht über die gewalttätigen Individuen analysieren lassen (Collins, 2011, S. 46).

Die Theorie um Interaktionsrituale geht davon aus, dass Individuen ihren sozialen Status sicherstellen müssen, wozu sie sich in Gruppen integrieren und etablieren. Die Bestätigung, die durch die soziale Gruppe erfolgt, nennt der Autor „emotionale Energie“ (Collins, 2012, S. 127). Collins verfolgt hier einen affektiven Ansatz sozialen Handelns, d.h. er sieht die Dynamik von Emotionen als zentrale Handlungsparameter und geht somit von einer emotional begründeten Rationalität aus. Die emotionale Energie, die in Gruppenzusammenhängen entstehe, sei die Grundlage sozialer Erregung, die Akteure in rituell angelegten Gruppeninteraktionen erfahren würden. Neben dieser emotionalen Ressource entstehe auch „kulturelles Kapital“ (Collins, 2012, S. 85), was als gemeinsame Wissensbestände zu fassen sei, die sich stetig in langfristigen „Interaction Ritual Chains“ (Collins, 2004, p. 5) niederschlagen. Interaktionsritual-Ketten stellen die gemeinsame Interaktionsgeschichte einer Gruppe dar und dienen zur Sicherung der sozialen Wirklichkeit und der sozialen Beziehungen (Collins, 2012, S. 79). Den Einzelnen werden so ihre Plätze im sozialen Gefüge zugewiesen (Collins, 2012, S. 84). Collins unterscheidet dabei zwischen Statusritualen (Collins, 2004, p. 115) und Machtritualen (Collins, 2004, p. 122). Während Statusrituale Gleichheit schaffen, stellen Machtrituale soziale Ungleichheit her (Collins, 2012, S. 130). Interaktionsrituale weisen laut Collins (2004) vier Grundelemente auf: Erstens eine physische Nähe von mindestens zwei Teilnehmenden, zweitens eine Ein- und Abgrenzung, die bestimmt, wer zur Gruppe gehört und wer nicht, drittens ein gemeinsam geteilter (und bewusster) Aufmerksamkeitsfokus und viertens eine gemeinsam geteilte emotionale Stimmung oder Erfahrung in der Situation, in die sich gemeinsam verstrickt wird (Collins, 2004, p. 48-49).

Dabei betrachtet der Autor auch rituelle Prozesse, in denen Akteure ihre soziale Identität konflikthaft ausfechten und bei Erfolg emotionale Energie erhalten und so kulturelles Kapital akkumulieren, wodurch sie ihre jeweiligen Plätze im sozialen Gefüge erarbeiten. Konflikte werden hier als Prozesse der Individualisierung und gesellschaftlichen Ausdifferenzierung gedeutet und stellen intersubjektive verbindliche Interaktionszusammenhänge dar, an denen Individuen aufgrund emotionaler Bedürfnisse nach Macht und sozialer Integration teilhaben. Konfliktrituale werden folglich als situativ verankerte zwischenmenschliche Interaktionsstrategie beleuchtet (Collins, 2012). Collins (2011) nimmt sich zum Ziel, eine allgemeine Theorie zur Dynamik von Gewalt als situationsbedingten Prozess herauszuarbeiten. Er kann dabei zeigen, dass Gewaltsituationen durch ein emotionales Feld aus Anspannung und Angst gestaltet werden und sich ein Prozess des Abbaus der Konfrontationsanspannung vollzieht. Konfrontationsanspannung (grundsätzliche Angst vor realer Gewalt) stellt hierbei das kollektive Interaktionsgefühl dar (Collins, 2011, S. 67). Die meisten Konflikte enden laut Collins jedoch nicht in der Ausübung von Gewalt, sondern in ihren sogenannten inkompetenten Ausprägungen oder der Gewalt zuvor kommenden Pattsituationen (Collins, 2011, S. 29).

In seinen Analysen geht Collins (2011, S. 329-330; 377-403) zudem auf die Dynamik in Situationen ein, bei denen Alkoholkonsum eine Rolle spielt. Für ihn lässt sich dies vor allem aus der Situation heraus erklären. Hier anknüpfend stellt sich dann die Frage im Beitrag, wie die Jugendlichen die Situationen beschreiben, in denen sie selbst gewalttätig wurden und wie sie die Positionen als Täter*innen aushandeln. Wie beschreiben sie die eigene Gefühlslage, welche emotionale Ausgangslage kommt folglich zum Tragen? Wie lässt sich daraus die Dynamik der Gewalt beschreiben – und welche Rolle nimmt dabei der Alkohol ein?

3 Methodisches Vorgehen

Die im Folgenden dargestellten Sequenzen entstammen problemzentrierten Interviews (Witzel, 2000) des oben genannten DJI-Forschungsprojekts (Seidl et al., 2018). Das Untersuchungsdesign des Projekts war multiperspektivisch angelegt und die herangezogenen Daten entstammen einer Teilerhebung der Studie (Hoops & Holthusen, 2019; Seidl et al., 2018) mit 25 Jugendlichen zwischen 15 und 22 Jahren, die unter Alkoholeinfluss eine Gewalttat begangen haben.²

Das problemzentrierte Interview zielt auf eine möglichst unvoreingenommene Erfassung individueller Handlungen und subjektiver Wahrnehmungen und Verarbeitungsweisen gesellschaftlicher Realität, wobei im Zentrum die Orientierung an einem gesellschaftlich relevanten Problem liegt. Daher wird die Methode als problemzentriert, gegenstandsbezogen und prozessorientiert beschrieben (Witzel, 1982, S. 67). Für den zu untersuchenden Gegenstand, Gewalt und Alkohol im Jugendalter, zeigt sich die Erhebungsmethode des problemzentrierten Interviews vor allem hinsichtlich der Zielgruppe der Jugendlichen als angemessen, da sie einen flexiblen Einsatz von Gesprächstechniken vorsieht, sodass die interviewende Person den unterschiedlich ausgeprägten reflexiven und rhetorischen Fähigkeiten der Interviewpartner*innen entsprechend stärker auf Narrationen oder unterstützend auf Nachfragen im Dialog setzen kann (Witzel, 2000, Abs. 4). Die Zielgruppe der Jugendlichen stellt eine sehr heterogene Gruppe dar, bei der im Vorfeld diese Fähigkeiten nicht zuverlässig eingeschätzt werden können. Die Flexibilität der Erhebungsmethode ermöglicht den Forscher*innen, den Kommunikationsprozess angemessen zu gestalten. Ein wesentliches Element des Kommunikationsprozesses im problemzentrierten Interview ist eine sensible und die Rekonstruktionen akzeptierende Gestaltung der Interviews, sodass im besten Fall bei den Interviewten Vertrauen und Offenheit entsteht. Da schwierige Themenkomplexe zur Sprache kommen, stellen diese Elemente der Erhebungsmethode eine adäquate Herangehensweise dar. Aus diesem Grund wurde diese Erhebungsmethode gegenüber einer offeneren Herangehensweise, wie beispielsweise dem narrativen Interview, gewählt.

Für den vorliegenden Beitrag erfolgte eine Sekundäranalyse von zwei ausgewählten Beispielen aus dem Datenmaterial des oben dargestellten Forschungsprojekts (Seidl et al., 2018) mit Blick auf die Frage der Situationsdynamik und den zugrundeliegenden Interaktionsritualen. Die empirischen Beispiele wurden dabei kontrastierend ausgewählt, sodass zwei Facetten von Situationen, bei denen Jugendliche unter Alkoholeinfluss Gewalttaten begangen haben, beleuchtet werden können. Dabei ist es zentral zu betonen, dass hier nicht die Situationen an sich, sondern die Beschreibungen der Jugendlichen dessen, was aus ihrer Sicht passiert ist, also deren Rekonstruktionen, in den Fokus der Analyse gerückt werden.

Somit kann herausgearbeitet werden, welche Bedeutungen die Jugendlichen den Situationen beimessen und wie sich aus deren Perspektive die Dynamik der Gewalt beschreiben lässt. Hierfür wurden aus dem jeweiligen Interviewmaterial die Passagen ausgewählt, die Erklärungen der Ausgangslagen und Erzählungen der Situation sowie Einordnungen der Jugendlichen beinhalten. Auf diese Weise wird die Rekonstruktion der Gewaltsituation von den Jugendlichen zum Gegenstand der Interpretation. Diese Ausschnitte, als „dichte“ Schlüsselstellen“ (Kurt & Herbrink, 2014, S. 481), wurden dann „Schritt für Schritt“ sequenzanalytisch interpretiert. Gemeint ist hier ein Interpretationsverfahren, das den Sinn der Erzählungen und Beschreibungen Sinneinheit für Sinneinheit in der Linie der Erzählung zu rekonstruieren versucht. Dabei wurden zunächst die Sequenzen bestimmt, zu denen dann Lesarten entwickelt wurden, die erst im inneren Kontext sowie Handlungskontext überprüft und letztlich verallgemeinert wurden (Kurt & Herbrink, 2014, S. 482; Kurt, 2004, S. 240). Die gefundenen Lesarten wurden kommunikativ mit Ko-Forschenden ausgehandelt und so intersubjektiv nachvollziehbare Interpretationen entwickelt. Hierbei wurde angestrebt, das Kontextwissen des Interviews auszublenden und die Erzählung der Jugendlichen als deren Rekonstruktion der Gewaltsituation in ihrem Ablauf zu interpretieren.

4 Darstellung der Ergebnisse

4.1 *Sascha*: Vorwärtspanik und Alkoholkonsum als emotionale Ausgangslage

Die folgende Sequenz entstammt einem Interview mit dem 19-jährigen *Sascha*, der bei einem nächtlichen Clubbesuch eine Körperverletzung begangen hat und dafür verurteilt wurde. Die Situation beschreibt er wie folgt:

Und zwar war ich mit Freunden feiern, in ner Diskothek, haben alle getrunken bisschen, auf der Tanzfläche kam es halt, also die andere Partei, sag ich mal, die haben halt stark getanzt, geschubst und alles, da sind halt Getränke über uns gefallen, über mich hauptsächlich, da haben wir halt versucht, die zu beruhigen, und die kamen, wollten halt nicht, haben uns dann beleidigt, und dann ging's halt los, dass wir uns geschubst haben, und wir haben uns geschubst, dann bin ich rausgegangen, und da kamen die mir halt zu dritt hinterher, und nach meinem Anschein wollte er halt zuschlagen, in dem Moment hab ich, bin ich halt ausgewichen und hab ihn getroffen; da ist er halt sofort bewusstlos zu Boden. [...] Ach ja, ich hab' ja noch vergessen, im Club hat er sein T-Shirt ausgezogen und hat halt so seine Tattoos gezeigt: ‚Hier, komm her!‘, und alles. Hat richtig provoziert. (*Sascha*)

Sascha erzählt, dass er mit Freunden in einem Club ‚feiert‘ und hierbei mit einer Gruppe anderer Jugendlicher in einen Konflikt gerät. Mit dieser Einleitung macht *Sascha* den für ihn relevanten Rahmen, das Feiern, den Club, das Trinken und die Tanzfläche deutlich. In seiner Beschreibung verläuft die Situationsdynamik zunächst ohne den Einsatz physischer Gewalt. Auf der Tanzfläche kommt es zwar zu erstem körperlichen Kontakt, es wird ‚geschubst‘, aber *Sascha* verlässt die Tanzfläche und geht dem Konflikt zunächst aus dem Weg. Er beschreibt jedoch, dass er sich in dieser Situation von der Gestik und dem Aussehen seines Kontrahenten, der seinen Oberkörper entblößt und so seine Tätowierung zur Schau stellt, provoziert fühlt. Nachdem *Sascha* nach draußen geht und die andere Gruppe ihm folgt, verstärkt sich sein Gefühl der Provokation bzw. er fühlt sich durch das Nachfolgen der ‚gegnerischen‘ Gruppe bedroht. Er beschreibt, dass er einen Angriff wahr-

nimmt und diesem ausweicht und selbst zuschlägt. Der Gegner geht sofort zu Boden. *Sascha* deutet die Situation als Angriff und schlägt zu, bevor er selbst getroffen werden kann. Diese Lesart, dass *Sascha* lieber selbst zuschlägt, als geschlagen zu werden, ungeachtet der Folgen, also den Status als Täter dem des Opfers vorzieht, bestätigt sich im weiteren Interviewverlauf. Nach Collins (2011, S. 130) könnte *Saschas* Reaktion als „Vorwärtspanik“ beschrieben werden. Collins begreift darunter eine Flucht nach vorn, unberücksichtigt der daraus entstehenden Folgen. *Sascha* entlädt mit dem Schlag ebenso die angestaute Konfrontationsanspannung der ausgehenden Situation. An dieser Stelle unterbricht *Sascha* seinen Erzählstrang und plausibilisiert seine Provokation und somit die sich in ihm angestaute Konfrontationsanspannung. Er verdeutlicht seine Reaktion und Wahrnehmung des Sich-Angegriffen-Fühlens mit den ausgehenden Geschehnissen auf der Tanzfläche. Dieser Aspekt lässt sich als wichtige Rechtfertigung für *Sascha* deuten. Im Interview wird dies auf Nachfrage weiter vertieft:

I: Und du hast gesagt, er hat sich irgendwie ausgezogen und irgendwie auf seine Tattoos gezeigt, was war, was waren das für Tattoos, was- // *SASCHA*: Also Totenkopf und alles so, so keine Ahnung was der ist, das war so wirklich so ein Halbstarker. Also wirklich. [...] War so bisschen Fitn- geht Fitness, ich glaube sogar, der benutzt Make-up oder so was, aber, hat sich halt, ja, vor uns so ausgezogen, hat er bestimmt schon paarmal gemacht, und ein paar haben sich dann drüber bestimmt Angst bekommen. Aber mich hat das noch mehr gereizt irgendwie [lacht]. Eigentlich, [...] so wie er's gemacht hat, hat sich voll aufgemacht und: ‚Hier hab‘ ich Tattoos, komm, komm!‘, und so. Das hat mich dann noch wütender gemacht, sag ich mal, [...] Und ich hab‘ den, ich hab ja als Erstes zu ihm gesagt: ‚Jungs, also macht mal ruhig!‘, meine Freunde auch; weil eben an-, sogar andere haben sich ja beschwert, ich war ja nicht der Einzige, weil die haben alle geschubst, alle. Und das war jetzt nicht so ne übelste Heavy-Metal-Musik oder so. Also normale Musik, und deswegen ja. (*Sascha*)

Sascha beschreibt hier zunächst das Äußere seines Gegenübers. Auf die Nachfrage nach dem provozierenden Inhalt der Tattoos geht er weiter auf das Erscheinungsbild ein, das ihn in Summe ‚gereizt‘ habe. Er beschreibt seinen Eindruck, der Kontrahent hätte bezweckt, anderen Angst zu machen, indem er sich körperlich als stark inszeniert habe mit dem Zeigen des Oberkörpers, den *Sascha* als trainiert wahrnimmt, aber ebenso als ‚halbstark‘ beschreibt. Es lässt sich deuten, dass *Saschas* Gegenspieler mit dem Verweis auf die Tätowierungen seine emotionale Stärke zum Ausdruck bringen möchte, die als Insignien dafür gelesen werden können. Die Inszenierung dieser Form des Körperschmucks impliziert eine vorangegangene freiwillige Auseinandersetzung mit zumindest partiellen intentionalen Verletzungen der Haut, die durch die Nadel im Prozess des Tätowierens verursacht werden. *Sascha* erkennt dies aber nicht an, relativiert, dass es sich aus seiner Sicht um einen ‚Halbstarken‘ handle, der seinen Körper im Fitnessstudio trainiere und nach seinem Eindruck Make-up trage und nimmt dessen körperliche Stärke darum als konstruiert (und inszeniert) wahr. Damit einhergehend kann gedeutet werden, dass für *Sascha* ‚wirkliche‘ Stärke nicht durch das Training in einem Studio erreicht werden kann, sondern erst durch ‚echte‘ Kämpfe erlangt wird. Diese Lesart spiegelt sich im Verlauf des Interviews immer wider, wenn *Sascha* von sich als Türsteher und Boxer berichtet. In der Konsequenz sieht *Sascha* sich selbst als den emotional Überlegenen an. *Sascha* will sich also den emotionalen Rhythmus (Collins, 2011, S. 35) des anderen nicht aufzwingen lassen. Weiter beschreibt er das für ihn als unpassend wahrgenommene Verhalten der anderen Gruppe, die auf der Tanzfläche schubst und rangelt. Er erklärt dies mit dem Hinweis auf die Musik, die das beschriebene Handeln der ‚anderen‘ nicht als Tanzen deuten lässt. Dies begründet er damit, dass es sich um ‚normale‘ Musik handle

und eben nicht um Heavy Metal. Seiner Erzählung folgend, ist davon auszugehen, dass in dieser Situation das *gemeinsame Feiern* ausgehandelt werden muss. Dabei macht *Sascha* jedoch *seine* Vorstellung des ‚normalen‘ Tanzens als die einzig richtige Verhaltensweise geltend, folglich kann keine gemeinsame Verstrickung stattfinden. Es entsteht eine Konfliktsituation mit nichtsolidarischer Selbstverstrickung in den eigenen Rhythmus, die darauf ausgerichtet ist, den anderen die eigenen Emotionen aufzuzwingen. Das Ziel ist es, das Tanzverhalten der anderen Gruppe der eigenen Vorstellung anzupassen. *Sascha* beschreibt den verbalen Lösungsversuch seinerseits. Aus dieser Beschreibung kann sich zudem *Saschas* soziale Position in seiner Gruppe deuten lassen. Er erzählt, dass sich alle schon beschwert hätten. Dies lässt sich dahingehend interpretieren, dass er sich von seiner Gruppe dazu aufgefordert und autorisiert fühlte, eine Lösung herbeizuführen. *Sascha* positioniert sich so als autorisierter Sprecher bzw. Konfliktlöser seiner Gruppe. Zudem wird seine emotionale Verstrickung mit den Peers deutlich, er war nicht der „Einzigste“. Die Dynamik dieser Tanzflächensituation endet jedoch nicht in körperlicher Gewalt, sondern in der Auflösung der Situation, indem *Sascha* den Raum verlässt. Seine Emotionen sind in diesem Moment, wie er beschreibt, vor allem von Wut geprägt. Allerdings kommt es erst im Zuge des Bedrohungsgefühls zum Ausbruch der körperlichen Gewalt, was sich wie folgt erklären lässt: *Sascha* nimmt seine eigene Position in der Gruppe als Verteidiger wahr, der Konflikte für die Gruppe klären kann. Genau in dieser Position fühlt er sich durch seinen Rückzug aus der Situation bedroht, sodass er das Nachgehen der Kontrahenten einzig als Bedrohung wahrnehmen kann, womit sich eine Konfrontationsanspannung auflädt, die er dann in einer Vorwärtspanik als Verteidigung abbaut und so dem Gegenüber seine eigene Emotion aufzwingt. *Sascha* reflektiert seine Situationswahrnehmung zum Zeitpunkt des Geschehens nicht, sondern handelt ohne Abwägung der Konsequenzen situativ. *Sascha* wahrt so seine soziale Position und stellt die für ihn ‚richtige‘ Situation wieder her, indem der ‚Störer‘ ausgeschaltet ist.

Welche Rolle spielt hierbei der Alkohol? *Sascha* bezeichnet zunächst die Situation als „Feiern“, wobei alle ‚getrunken‘ haben. Im weiteren Verlauf des Interviews wird die Frage nach der Bedeutung des Alkoholkonsums in diesen Feiersituationen näher beleuchtet und *Sascha* beschreibt den Konsum von Alkohol als zwingende Voraussetzung und somit als Rahmung für das ‚Feiern‘ („Dann geh ich komplett nicht mit. Ehrlich gesagt. [...] nüchtern im Club, kann ich nicht, nee“ (*Sascha*)). Der gemeinsame Konsum kann als ein spezifisches Interaktionsritual der Gruppe beschrieben werden. Dabei entsteht eine gemeinsame emotionale Verstrickung, aus der sich eine emotionale Energie bildet, die *Sascha* so beschreibt: „[...] und ich werde heiß langsam dann. Mach Musik lauter und dann Party. [lacht] [...] Aber ich, bei mir, das ist, ich werde dann immer heißer, heißer, heißer“ (*Sascha*). Genau in diesem Punkt liegt die Ausgangslage für die entstehende Konfrontationsanspannung der beschriebenen Situation begründet. Diese Gefühlslage und Erwartung an die Feiersituation lassen sich nicht verbinden mit den Praktiken der Gegengruppe (Schubsen, Rangeln, *Nicht-Tanzen*). Auf den ersten Blick der Analyse zeigt sich die Rolle des Alkohols zwar als nebensächlich, aber mit Blick auf *Saschas* Interaktionsritual-Ketten lässt sich der Alkoholkonsum als Rahmen und somit emotionale Ausgangslage beschreiben, die die Dynamik der Gewalt zur Folge hat. Wäre *Sascha* nicht im Modus ‚Feiern‘ gewesen, der zwangsläufig für ihn mit Alkohol verknüpft ist, wäre die Dynamik wahrscheinlich eine andere gewesen.

4.2 *Chrissie*: Sicherung der sozialen Position als ‚die Starke‘

Die zweite zu analysierende Gewaltsituation stammt aus einem Interview mit *Chrissie*, die zu diesem Zeitpunkt 16 Jahre alt ist. Auch hier wird eine Gewalthandlung unter Alkoholeinfluss geschildert, jedoch unterscheiden sich Hintergründe und Vorgehensweise deutlich von der vorherigen von *Sascha* beschriebenen Situation. *Chrissie* leitet ihre Erzählung auf die Eingangsfrage des Interviews, was bei der Gewalttat, für die sie verurteilt wurde, passiert sei, wie folgt ein:

Also ich hab früher viel mit Freunden Alkohol getrunken, und da in den Alkohol-Situationen ist das ja immer mal so, dass viele Probleme mit Fremden sind, und dann es halt eben so ne Konfliktsituation gibt, wo dann auch Schlägereien enden; und, ja, so hat das halt angefangen! [...]. (*Chrissie*)

Chrissie beginnt damit, dass sie früher gemeinsam mit Freunden einen hohen Alkoholkonsum praktiziert hat. Mit der Abgrenzung zu „früher“ distanziert sie sich zu den Geschehnissen aus der ‚heutigen‘ Sicht. Die Aussage führt zur Folgerung, dass in dem Interaktionsritual *Trinken von Alkohol mit Freunden* ein hoher Konsum eine vergemeinschaftende Interaktionsritual-Kette darstellt, welche die gemeinsame Identität der Gruppe stärkt. Collins würde hier auch von einer „Zugangsbeschränkung“ (Rössel, 1999, S. 30) sprechen. Dies bedeutet, wer zur Gruppe gehören will, muss sich diesem Konsummuster anschließen können und wollen. Der Zusammenschluss der Freunde in diesem Interaktionsritual bekommt eine besondere Bedeutung, wenn *Chrissie* beschreibt, dass es in diesen „Alkoholsituationen“ „viele Probleme mit Fremden“ gibt. Folglich definiert *Chrissie* ein Innen und Außen der Gruppe – die Probleme finden nicht zwischen den Freunden statt, sondern mit Außenstehenden. Die Fremden werden dabei in unterschiedlicher Weise als Störung des Interaktionsrituals (der Alkoholsituation) wahrgenommen. Ihre Wortwahl, es „ist ja immer mal so“ in Verbindung mit dem Thema Alkohol und Problemen mit Freunden, die zu gewalttätigen Konflikten führen, gibt Aufschluss darüber, dass es sich um eine sich verfestigte Interaktionsritual-Kette handelt, die auf einer gemeinsamen Erfahrung der Gruppe basiert. Sie ordnet so die eigentliche Gewaltsituation in einen Gesamtkontext ein „so hat das halt angefangen“. Sie rahmt damit das Geschehen mit der Entstehung der Interaktionsritual-Kette der Gruppe.

Die eigentliche Gewaltsituation beschreibt *Chrissie* so:

Ja, also das war dieses Jahr Silvester, da hab ich bei ner Freundin gefeiert, und ähm die wohnt neben mir [lacht]; und das war dann so [lacht] schon so'n kleines Ding, ich hatte schon früher Probleme mit meinen Nachbarn, und meine Kollegen, die sind dann halt irgendwie von uns gegangen, haben gesagt, die wollen woanders hin und so, und dann sind die halt zu meinem Papa gegangen, und da haben sie dann Stress gemacht, und auch Stress mit meinen Nachbarn gemacht, und dann sind wir halt alle als Gruppe da hingegangen, wollte das eigentlich normal klären, weil ja auch alle schon alkoholisiert waren, aber das hat dann irgendwie nicht funktioniert, und dann ist das in ner massiven Schlägerei geändert, äh also geendet, so dass wirklich jeder sich gehauen hat. [...] Also in meinem Kopf ging da eigentlich ab, okay, eigentlich hätte das ja gar nicht sein müssen; aber ähm meine Nachbarin, sie ist echt bisschen kräftiger und dicker gebaut als meine Freundin, die ist so ganz schmal [lacht], und sie lag halt in ner Ecke, wo sie nicht mehr rauskam! Und die, meine Nachbarin lag auf ihr, und da konnte ich halt nicht anders als dann mit draufzugehen, und dann hab ich das zwar auch nicht geschafft, aber dann hab ich noch nen Kollegen dazu gerufen, und dann waren wir auch schon zu dritt, auf eine Person, aber da haben wir das auch zum Glück geschafft, und so, und ja. Ist schon scheiße, Mitleid hatte ich schon zwar ein bisschen, aber irgendwo auch diese Situation, wo man denkt, warum macht die das? Hat sie dann ja eigentlich doch verdient! (*Chrissie*)

Chrissie beschreibt eine Szene, die an Silvester passiert ist, ein von Jugendlichen, sowohl im Sample als auch in anderen Studien (Litau et al., 2015; Litau, 2017) grundsätzlich als

legitim deklarerter Zeitpunkt für Alkoholkonsum. *Chrissie* leitet die Erzählung mit dem Verweis auf diesen spezifischen Tag ein, was als ein für ihre Situationsbeschreibung relevanter Rahmen gedeutet werden kann.

Chrissie feiert, wie sie beschreibt, Silvester bei einer Freundin, die auch ihre Nachbarin ist. Sie kommt wieder darauf zurück, dass das schon „so ein kleines Ding“ war, relativiert damit gleichzeitig das Geschehene und unterbricht so die Situationsbeschreibung durch die erneute Erläuterung, dass es schon früher Probleme mit den Nachbarn gab. Sie nimmt in ihrer Erzählung somit vorweg, dass es um einen vorangegangenen Konflikt mit einer in der Nachbarschaft wohnenden Gruppe geht. Ausgehend davon hat sich ein Teil von der Gruppe losgelöst, um „woanders“ hinzugehen. Dieser Teil der Gruppe geht zuerst zu *Chrissies* Vater, macht dort „Stress“, was in „Stress“ mit ihren Nachbarn übergeht. Somit erzählt sie von einer sich aufbauenden „Konfrontationsanspannung“ (Collins, 2011, S. 67). *Chrissie* beschreibt nicht näher, was sie unter „Stress“ versteht, sodass interpretiert werden kann, dass dies für sie ein allgemeingültiger Begriff für Konflikte ist, der nicht erklärungswürdig erscheint. Da sie eingangs bemerkt, dass es „immer mal wieder“ solche Konfliktsituationen gibt, lässt sich deuten, dass die hier beschriebene Konfrontationsanspannung für *Chrissie* eine gewisse Alltäglichkeit aufweist.

Weiter erläutert *Chrissie*, dass sich dann die gesamte Gruppe in das Geschehen einbringt, um dieses zu „klären“. Die emotionale Lage wird zunächst bestimmt von dem gemeinsamen Ziel, zu feiern und Spaß zu haben, aber auch von einer gewissen sozialen Erregung, die sich im Zuge des ‚Stress machens‘ einstellt und durch das gemeinsame Ziel, etwas zu klären weiter aufbaut. Dass *Chrissie* zunächst beschreibt, die Situation „normal klären“ zu wollen, dies aber „irgendwie“ nicht funktioniert habe, bleibt in ihrer weiteren Beschreibung unbedeutend, denn es ist nicht klar, was sie darunter versteht und sie geht in keiner Weise, auch nicht im Verlauf des Interviews, auf alternative Handlungsmuster in der Konfliktlösung ein. Der Satz kann daher als eine Art „account“ (Garfinkel, 1967) gedeutet werden, einer nachträglichen Legitimierung der darauffolgenden Geschehnisse, im Sinne von ‚man habe es ja auch anders versucht‘. Als Erklärung des Scheiterns des ‚normalen‘ Klärungsversuchs bringt *Chrissie* dann erstmals das Thema Alkohol explizit in ihre konkrete Situationsbeschreibung ein, sie rechtfertigt, dass alle schon ‚alkoholisiert‘ waren und nimmt Rückbezug auf den Rahmen Silvester und die eingeleitete Interaktionsritual-Kette der Gruppe. Erst nachdem sie ausführlich auf die Ausgangslage – den besonderen Tag im Jahr als Zeitpunkt der eigentlichen Feierstimmung und der schwelende Konflikt mit den Nachbarn, der sich sukzessive im Verlauf des Abends aufbaut – eingegangen ist, beginnt die Beschreibung der eigentlichen Gewaltsituation.

Chrissies Erzählungen lassen dann den Schluss zu, dass das gemeinsame Interaktionsritual ‚Stress klären‘ der Gruppe nicht in eine friedliche, gewaltfreie Lösungsstrategie mündet, sondern der gemeinsame Fokus darin liegt, sich Stärke und Macht zu sichern. Daraus lässt sich schließen, dass die beschriebene Form der Konfliktlösung Teil einer Interaktionsritual-Kette ihrer Gruppe ist. Alle in der Gruppe haben den gleichen Fokus, „die Sache zu klären“ – dieser gemeinsame Fokus verstärkt die emotionale Energie. Je homogener die Stimmung in einer Situation ist, desto größer ist auch das rituelle Erlebnis (Rössel, 1999, S. 29). *Chrissie* bekräftigt die Dynamik der Gewalt als eine Gruppendynamik, da „wirklich jeder“ beteiligt gewesen sei.

Bevor sie die von ihr erlebte Situation genauer schildert, nimmt sie Bezug auf ihre innere Haltung zum Konflikt, die dem Gruppengeschehen gegenübersteht. Ihr geht durch den Kopf, dass das eigentlich gar nicht hätte sein müssen. *Chrissie* legitimiert die Gewaltan-

wendung dann in dieser Situation mit der Verteidigung der Freundin, die in einer Ecke liegt und auf ihr die Nachbarin, die „echt bisschen kräftiger und dicker gebaut [ist] als meine Freundin“. Die Einschätzung von *Chrissie* ist, dass sie ihrer Freundin aus dieser Lage helfen muss. Zudem äußert sie Mitleid mit der Nachbarin, da die Situation „schon scheiße“ war. Sie ist nicht vollständig von ihrem Handeln überzeugt, was auch anhand des Gebrauchs von Füllwörtern wie „irgendwie“ und „eigentlich“ deutlich wird. Gleichzeitig scheint es für *Chrissie* keinen anderen Weg zu geben, sie fragt sich sogar: „Warum macht die das? Hat sie dann ja eigentlich doch verdient!“ Es findet also innerlich eine Abwägung statt, was bei der sogenannten „Vorwärtspanik“, wie sie im Fall von *Sascha* beschrieben wurde, nicht der Fall war. Jedoch ist der emotionale Gewinn durch die Gewaltanwendung größer als durch die friedliche Lösung. *Chrissie* folgt der Interaktionsritual-Kette der Gruppe, die hier den handlungsleitenden Rahmen bildet und nicht ihrer individuellen.

Collins (2011, S. 202) beschreibt, dass die Wahl der Opfer häufig nicht in Abhängigkeit von der physischen Stärke, sondern von der emotionalen Stärke getroffen werde. Die Analyse dieser Situation spiegelt diese Annahme wider. *Chrissie* zeigt sich emotional als überlegen, indem sie den Kampf mit der größeren, schwereren Nachbarin aufnimmt und eine Lösung findet, ihre körperliche Unterlegenheit zu kompensieren. So kann *Chrissie* die gewonnene positive Energie in soziales Kapital umwandeln und den sozialen Status der ‚Starken‘ sichern. Die soziale Stellung in der Gruppe, die hier als erstrebenswerte Ressource, als partikulares kulturelles Kapital (Collins, 2012, S. 85), betrachtet werden kann, kann sich *Chrissie* erarbeiten, indem sie Stärke beweist. Der emotionale Gewinn ist für *Chrissie* noch aus einem weiteren Grund sehr zentral: Da sie eine sehr zierliche Person ist, möchte sie umso mehr beweisen, dass sie stark ist und sich wehren kann. Diese Lesart zeigt sich im weiteren Verlauf des Interviews erneut:

Weil viele Leute denken, nur weil ich klein bin, dass sie mit mir machen können, was sie wollen! Die hacken dann auf einem rum, sagen: ‚Ja äh, du bist klein, du hast doch sowieso nix drauf!‘, und dann irgendwann merken sie dann: ‚Huch – da ist ja doch was!‘ [lacht] Und dann, ja, haben sie auch, hören sie auch auf äh auf einem rumzuhacken, und werten einen nicht mehr wegen der Kleine ab, ne? (*Chrissie*)

Chrissie beschreibt, dass sie zwar äußerlich schwach wirke und aufgrund ihrer geringen Körpergröße unterschätzt werde. Sie sagt, man schreibe ihr zu, ‚nix drauf‘ zu haben. In dieser Aussage macht sie deutlich, dass sie selbst die äußeren Merkmale auf die inneren überträgt, also körperliche Größe mit emotionaler gleichsetzt. Es zeigt sich ein Paradox, da sie dem Bild widerspricht, und zeigen will, dass sie noch etwas ‚drauf‘ hat. Allerdings nutzt sie dafür den gleichen Modus der Aufwertung, wie in der wahrgenommenen Abwertung: Sie verteidigt sich, indem sie sich körperlich als stark inszeniert und physische Gewalt anwendet. Durch die Verteidigung der Freundin als gemeinsamer Fokus und die emotionale Energie, die *Chrissie* durch den Beweis von Stärke akkumulieren kann und letztendlich die soziale Erregung, die sich durch das Gruppengefühl noch verstärkt, führen in *Chrissies* Deutung und Erleben des Interaktionsrituals unausweichlich zur Gewaltanwendung.

In *Chrissies* Situationsbeschreibungen treffen zwei Gruppenrituale aufeinander, die nach ihren Erzählungen häufig verknüpft sind. Der gemeinsame Alkoholkonsum stellt ein vergemeinschaftendes Ritual der Gruppe dar, den es aufrechtzuerhalten und zu verteidigen gilt. Die Gruppe nimmt einen hohen Stellenwert ein, bei der es klare Grenzziehungen zwischen Innen und Außen gibt. Gleichzeitig stellen sich konflikthafte Situationen und daraus resultierende gemeinsame Gewalthandlungen als eine weitere Interaktionsritual-Kette der Gruppe dar, durch die gemeinsam positive Energie gewonnen wird. Durch die aktive Teil-

nahme kann *Chrissie* ihre soziale Position in der Gruppe sicherstellen. *Chrissies* Einblicke in ihre Gedanken auf die Gewaltsituation, vermitteln den Eindruck, dass hier die Interaktionsritual-Kette und die Sicherung der eigenen Position als die ‚Starke‘ (und nicht als die ‚Kleine‘) für sie ausschlaggebender sind, als ihre persönliche, individuelle Einschätzung, die die Situation eher kritisch reflektiert. Sowohl der Alkoholkonsum, als auch die Dynamik der Gewalt rechtfertigen sich für *Chrissie* somit über die Aufrechterhaltung ihres Status. *Chrissie* ‚bekämpft‘ folglich nicht nur das Gegenüber, sondern auch die Zuschreibungen von außen. Beide Interaktionsritual-Ketten greifen hier ineinander.

5 Diskussion und Fazit

Die Ausführungen Collins zu Interaktionsritualen und die daraus abgeleitete Theorie zur Dynamik von Gewalt stellen eine Linse dar, mit der die von den Jugendlichen beschriebenen Gewaltsituationen betrachtet werden können und dabei das Augenmerk daraufgelegt werden kann, wie hier aus der Sicht der Jugendlichen der Alkoholkonsum dargestellt wird. Was heißt es dann aber, Situationen der Gewalt Jugendlicher unter einer Perspektive zu beleuchten, die das Handeln in einer emotional begründeten Rationalität erklärt? Die Lebensphase Jugend wird unter anderem durch eine gewisse Statusinkonsistenz, also eine Unausgewogenheit von sozialen Positionen und Rollen (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 8-9) sowie einer Suche nach Identität, Anerkennung und sozialer Position (Abels et al., 2008, S. 93) charakterisiert. Entscheidend dabei ist auch, dass diese Prozesse unterschiedliche Geschwindigkeiten aufweisen und in Abhängigkeit des sozialen Status stehen (Abels et al., 2008, S. 122). Diese Themen prägen somit die emotionale Ausgangslage der jeweiligen Interaktionspartner*innen in den näher zu ergründenden Gewaltsituationen und -dynamiken. Die beiden Beispiele konnten zeigen, dass die Situationsdynamiken durch die emotionale Lage der Verunsicherung gekennzeichnet sind und somit durch ein Streben nach Sicherung der sozialen Positionierungen. Einhergehend mit dieser emotionalen Ausgangslage herrschen in den geschilderten Situationen Angst vor Statusverlust und Frustration über nicht erfüllte emotionale Erwartungen vor. In beiden Fällen spielt dabei der Konsum von Alkohol eine zentrale Rolle. Jedoch kann gezeigt werden, dass diese Rolle sich erst in der Analyse der Interaktionsrituale der sozialen Gruppen der Jugendlichen erschließt. Während in beiden Fällen der Alkoholkonsum ein je spezifisches Gruppenritual ist, stellt sich die Verknüpfung zur Gewaltsituation jeweils anders dar. *Sascha* stellt durch die Gewaltanwendung den Rahmen, der durch den Alkoholkonsum vermittelt wird, also die ‚Party‘ wieder her – und zwar alleine. Demgegenüber sichert sich *Chrissie* ihre Position innerhalb der Gruppe, die sie sich durch sowohl Alkohol als auch Gewalt-handlungen erarbeitet hat und die nur über die gemeinsam mit der Gruppe ausgeübte Gewalt funktioniert, als Ausdruck der Interaktionsritual-Kette der Gruppe. Beide Beispiele deuten eine starke Verwobenheit von Gewalt, Alkoholkonsum und Geschlecht an – die Positionen, um die sowohl *Chrissie* als auch *Sascha* ringen, können implizit als vergeschlechtlicht interpretiert werden. Die Analysen der Interviewsequenzen können somit einen weiteren lohnenswerten Aspekt in der Beleuchtung des Themenkomplexes herausarbeiten und so weitere Forschungsbedarfe identifizieren.

Zentral ist auch, dass sich Interaktionsrituale durch ständige Wiederholungen reproduzieren und zu problematischen Verläufen oder Karrieren verfestigen können. Die Situa-

tionsdynamik der Gewalthandlungen kann also als ein Ergebnis langer Verkettung immer wieder praktizierter Rituale gedeutet werden. Dieser Aspekt gewinnt zudem an Bedeutung, da die Lebensphase Jugend auch dadurch geprägt ist, die eigene soziale Positionierung zu finden und zu festigen. Es zeigt sich, dass eine tiefergehende Beschäftigung mit Interaktionsketten-Ritualen und Jugendgewalt ein vielversprechender Ansatz in der Untersuchung von Gewaltkarrieren sein könnte wodurch weiterer Forschungsbedarf entsteht.

Mit Hilfe der Erkenntnisse kann darüber hinaus auch das Phänomen der Jugendgewalt unter Alkoholeinfluss besser in der Lebenswelt der Jugendlichen verortet werden und so auch zur Prävention und zur Arbeit mit Jugendlichen beigetragen werden. Mit Hilfe des Fokus auf emotional begründete Rationalität wird verdeutlicht, dass nicht nur äußere, feststehende Faktoren begünstigend für Gewalthandlungen sind, sondern ebenso in Interaktionsritual-Ketten verankerte Praktiken, die auf eine Erhöhung der eigenen emotionalen Energie und so einer Sicherung der eigenen Position abzielen.

Anmerkungen

- 1 Die Namen der Jugendlichen wurden pseudonymisiert.
- 2 Die Jugendlichen wurden deutschlandweit im Rahmen ambulanter Maßnahmen der Jugendhilfe, zu denen sie wegen einer Gewaltstraftat unter Alkoholeinfluss verurteilt wurden, angesprochen.

Literatur

- Abels, Heinz, Honig, Michael-Sebastian, Saake, Irmhild & Weymann, Ansgar (2008). *Lebensphasen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91085-7>
- Autrata, Otger & Scheu, Bringfriede (2009). *Jugendgewalt*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91927-0>
- Baier, Dirk & Rabold, Susanne (2009). Drogenkonsum im Jugendalter. Verbreitung, Bedingungsfaktoren und Zusammenhang mit Gewaltverhalten. *Zeitschrift für Jugendkriminalität und Jugendhilfe*, 20 (4), 292-306.
- Bushman, Brad J. & Cooper, Harris M. (1990). Effects of alcohol on human aggression. An integrative research review. *Psychological bulletin*, 107 (3), 341-354.
<https://doi.org/10.1037/0033-2909.107.3.341>
- Collins, Randall (2004). *Interaction ritual chains*. Princeton: Princeton University Press.
<https://doi.org/10.1515/9781400851744>
- Collins, Randall (2011). *Dynamik der Gewalt. Eine mikrosoziologische Theorie*. Hamburg: Hamburger Ed.
- Collins, Randall (2012). *Konflikttheorie. Ausgewählte Schriften*. Wiesbaden: Springer VS.
- DKFZ (2017). *Alkoholatlas Deutschland 2017*. Verfügbar unter:
http://www.dkfz.de/de/tabakkontrolle/download/Publikationen/sonstVeroeffentlichungen/Alkoholatlas-Deutschland-2017_Doppelseiten.pdf [9. Juli 2020].
- Dollinger, Bernd & Schabdach, Michael (2013). *Jugendkriminalität*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18931-4>
- Fachstelle für Suchtprävention Berlin (2009). *Berliner JAH-Studie. Jugendliche, Alkohol, Hintergründe*. Berlin. Verfügbar unter:
https://www.berlin-suchtpraevention.de/wp-content/uploads/2016/10/160114_JAH-Studie_ber.pdf [9. Juli 2020].
- Felson, Richard B., Savolainen, Jukka, Bjarnason, Thoroddur, Anderson, Amy L. & Zohra, I. Tasty (2011). The cultural context of adolescent drinking and violence in 30 European countries. *Criminology*, 49 (3), 699-728. <https://doi.org/10.1111/j.1745-9125.2011.00239.x>

- Felten, Mirjam von (2000). „... aber das ist noch lange nicht Gewalt“. *Empirische Studie zur Wahrnehmung von Gewalt bei Jugendlichen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
<https://doi.org/10.1007/978-3-663-09172-1>
- Fuchs, Marek, Baur, Nina, Lamnek, Siegfried & Luedtke, Jens (2009). *Gewalt an Schulen. 1994 – 1999 – 2004* (2., überarbeitete und aktualisierte Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91311-7>
- Garfinkel, Harold (1967). *Studies in ethnomethodology*. London: Prentice-Hall.
- Görgen, Thomas & Nowak, Sabine (2013). *Alkohol und Gewalt: eine Analyse des Forschungsstandes zu Phänomenen, Zusammenhängen und Handlungsansätzen*. Münster. Verfügbar unter:
<https://im.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-im/intern/dateien/publikationen/Literaturanalyse.pdf> [14. September 2016].
- Hartenstein, Sven, Hinz, Sylvette & Meischner-Al-Mousawi, Maja (2016). Problem Suchtmittel: Gesundheitsfürsorge trifft Kriminaltherapie. *Zeitschrift für Jugendkriminalität und Jugendhilfe*, 27 (1), 17-24.
- Heckmann, Wolfgang (2009). Alkoholkonsum und Jugendgewalt. *Zeitschrift für Jugendkriminalität und Jugendhilfe*, 20 (4), 322-327.
- Hilgers, Judith (2011). *Inszenierte und dokumentierte Gewalt Jugendlicher. Eine qualitative Untersuchung von ‚Happy slapping‘ – Phänomenen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
<https://doi.org/10.1007/978-3-531-92768-8>
- Hoops, Sabrina & Holthusen, Bernd (2019). Gewaltdelinquenz und Alkohol im Jugendalter. Herausforderungen für die pädagogische Praxis. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 30 (2), 155-161.
- Hurrelmann, Klaus & Quenzel, Gudrun (2013). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (12., korrigierte Auflage). Weinheim: Beltz Juventa.
- Hurrelmann, Klaus & Settertobulte, Wolfgang (2008). Alkohol im Spannungsfeld von kultureller Prägung und Problemverhalten. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 28, 9-14.
- Imbusch, Peter (2004). „Mainstream“ versus „Innovateure“ der Gewaltforschung. Eine kuriose Debatte. In Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Gewalt. Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme* (S. 125-148). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Klein-Isberner, Thomas (2017). *Sucht und Gewalt*. Fachtag Alkohol & Co – Gewalt(ig) im öffentlichen Raum, Berlin. Verfügbar unter:
https://www.berlin-suchtprevention.de/wp-content/uploads/2016/12/Klein-Isberner_Fontane_Klinik_Motzen_Sucht-und-Gewalt.pdf [21. Oktober 2017].
- Kuntsche, Emanuel, Gmel, Gerhard & Annaheim, Beatrice (2006). *Alkohol und Gewalt im Jugendalter. Gewaltformen aus Täter- und Opferperspektive, Konsummuster und Trinkmotive der ESPAD-Schülerbefragung. Abschlussbericht der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme. – Eine Sekundäranalyse*. Lausanne. Verfügbar unter:
https://www.suchtschweiz.ch/DocUpload/rr_Espad_Alkohol_Gewalt.pdf [8. Juli 2020].
- Kurt, Ronald & Herbrink, Regine (2014). Sozialwissenschaftliche Hermeneutik und hermeneutische Wissenssoziologie. In Nina Baur & Jörg Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 473-491). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0_33
- Liell, Christoph (2007). Die Skandalisierung von Differenzen. Das Beispiel ethnisierter Jugendgewalt. In Claudia Nikodem, Erika Schulze, Erol Yildiz & Wolf-Dietrich Bukow (Hrsg.), *Was heißt hier Parallelgesellschaft? Zum Umgang mit Differenzen* (S. 269-285). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90743-7_18
- Litau, John (2017). *Alkoholkonsum als Lernprozess. Wendepunkte, Phasen und Verläufe des Umgangs mit Alkohol im Jugendalter*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Litau, John, Stauber, Barbara, Stumpp, Gabriele, Walter, Sibylle & Wißmann, Christian (2015). *Jugend-kultureller Alkoholkonsum*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-07623-8>
- Lösel, Friedrich & Bliesener, Thomas (2003). *Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen. Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen*. Neuwied: Luchterhand.

- Ludwig, Daniela (2019). *Drogen- und Suchtbericht 2019*. Berlin. Verfügbar unter https://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/Drogenbeauftragte/4_Presse/1_Pressemitteilungen/2019/2019_IV.Q/DSB_2019_mj_barr.pdf [9. Juli 2020].
- Nedelmann, Birgitta (1997). Gewaltsoziologie am Scheideweg. Die Auseinandersetzungen in der gegenwärtigen und Wege der künftigen Gewaltforschung. In Trutz von Trotha (Hrsg.), *Soziologie der Gewalt* (Sonderheft Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Bd. 37, S. 59-85). Opfaden: Westdt. Verlag.
- Orth, Boris & Merkel, Cristina (2019). *Der Alkoholkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland. Ergebnisse des Alkoholsurveys 2018 und Trends. BZgA-Forschungsbericht*. Köln. Verfügbar unter: https://www.bzga.de/fileadmin/user_upload/PDF/studien/Alkoholsurvey_2018_Alkohol-Bericht.pdf [9. Juli 2020].
- Pfeiffer, Christian, Baier, Dirk & Kliem, Sören (2018). *Zur Entwicklung der Gewalt in Deutschland. Schwerpunkte: Jugendliche und Flüchtlinge als Täter und Opfer*. Zürich. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/121226/0509c2c7fc392aa88766bdfacaf9d39b/gutachten-zur-entwicklung-der-gewalt-in-deutschland-data.pdf> [22. Januar 2020].
- PKS (2017). *Tabelle Tatverdächtige unter Alkoholeinfluss nach Alter und Geschlecht*. Verfügbar unter: https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2017/BKATabellen/Tatverdaechtige/BKA-TV-01-T20-TV-Alkohol_excel.xlsx?__blob=publicationFile&v=3 [9. März 2020].
- PKS (2018). *Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Jahrbuch 2018, Band 3 Tatverdächtige*. Verfügbar unter: https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2018/pks2018Jahrbuch3TV.pdf?__blob=publicationFile&v=7 [9. März 2020].
- Rössel, Jörg (1999). Konflikttheorie und Interaktionsrituale. Randall Collins' Mikrofundierung der Konflikttheorie. *Zeitschrift für Soziologie*, 28 (1), 23-43. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-1999-0102>
- Seidl, Carina, Weihmayer, Lena S., Fischer, Thomas A., Holthusen, Bernd, Hoops, Sabrina, Schmoll, Annemarie (2018). *Gewaltdelinquenz und Alkohol im Jugendalter – Herausforderung für die Jugendhilfe* (unveröffentlichter Abschlussbericht). München.
- Stumpp, Gabriele, Stauber, Barbara & Reinl, Heidi (2009). *JuR „Einflussfaktoren, Motivation und Anreize zum Rauschtrinken bei Jugendlichen“*. Endbericht April 2009. Berlin. Verfügbar unter: https://www.berlin-suchtprevention.de/wp-content/uploads/2016/10/2009_Jugendliche_und_Rauschtrinken_BMG.pdf [9. Juli 2020].
- Sutterlüty, Ferdinand (2012). Gewalt um ihrer selbst willen? Intrinsische Tatmotive bei Jugendlichen. In Jutta Ecaris (Hrsg.), *Jugend und Differenz. Aktuelle Debatten der Jugendforschung* (S. 225-244). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92088-7_11
- Walter, Sibylle, Litau, John & Stumpp, Gabriele (2019). Jugend und Alkoholkonsum. In Robert Feustel, Henning Schmidt-Semisch & Ullrich Bröckling (Hrsg.), *Handbuch Drogen in sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive* (S. 547-554). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22138-6_37
- Willems, Helmut & Steigleder, Sandra (2003). Jugendkonflikte oder hate crime? Täter-Opfer-Konstellationen bei fremdenfeindlicher Gewalt. *Journal für Konflikt- und Gewaltforschung* 5 (1), 5-28. Verfügbar unter: https://www.uni-bielefeld.de/ikg/jkg/1-2003/willems_steigleder.pdf [30. Juni 2021]
- Witzel, Andreas (1982). *Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen*. Frankfurt a.M. u.a.: Campus Verl.
- Witzel, Andreas (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 1 (1), Art. 22.
- Zeihner, Johannes, Lange, Cornelia, Starker, Anne, Lampert, Thomas & Kuntz, Benjamin (2018). Tabak- und Alkoholkonsum bei 11- bis 17-Jährigen in Deutschland. Querschnittergebnisse aus KiGGS Welle 2 und Trends. *Journal of Health Monitoring*, 3 (2), 23-44. Verfügbar unter: https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloads/Focus/JoHM_02_2018_Tabak_Alkoholkonsum_KiGGS-Welle2.pdf?__blob=publicationFile [9. Juli 2020].